

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Es Spagegschänder.

Es Spag sibt uf em Gartezuun, Und het e rächt e schlächte Luun. Het öppis pickt und nid lang gfragt, Du het ne d'Chöchi dänne glagt. Du isch er uf ne Balcon glässe, Het dört o öppis gnecht zum Frässe, Du seit e Frau „Tschu, tichu, wotsch ga Und la mir nid es Gschänkli da!“

Chuum isch er zu de Hühner cho, Und het ne chlei vom Fuetter gno, Seit d'Buuefron: „Du fräche Gsell, Gang dänn und pack di uf dr Stell!“

Er schüttlet syni Fädere Und tuet gar wüetig schnädere: „Wie sy doch d'Wyher undantbar. Ja, ja, das ghehn i jehe klar! Da sött me ne geng öppis brichte, Am liebschte gheimnisvolli Gschichte. Wowol, da spize sie de d'Nbre Und s'geit ne nid es Wort verlore. „Spag, weisch e kei Familiechrach? Gäll ja, du pffysch ne ab em Dach?“ So säge sie und lose zue Für das bin i ne de guet gnue. Setz wott i mi o nimme plage Und däne Gheimnis zueche trage. I cha ne ja doch gftole wärde, Undant isch halt dr Lohn uf Werde.

E. W.

Alles us Liebi.

Ds Müetti Lohner isch e wackeri Frau gfi, geng flyhig vom Morge früeh bis i alli Nacht yne und drby het mes mängigsh ghört singe, wenn d'Arbeit no so sträng isch gfi. „Luschtig und zriede und schaffig sy, erpart eim ds Gald für e Dokter und Apotegger“, het es albe gseit. Aber ganz unginnet isch halt doch e Zyt cho, wo-n-es het müesse froh sy über e Herr Dokter und über d'Püll und dr Thee us der Apothegg.

„I weish gar nid was das isch, i ha die Nacht so Schmärze gha uf dr Brust“, het es i Tag gseit zum Sämeli. Das isch es arms Weishebuebli gfi, wo ds Müetti Lohner het zue sedh gno, für ne mit syr Liebi z'erfreue. „De will i dänk ga dr Dokter reiche, gäll ja, Müetti?“ meint du dr Bueb.

„Nenei, einschtwyle will i no sälber doktere, es wird scho wieder besser.“

Aber dr Thee und dr Zukerkandel und ds Drybe het nüüt battet, im Gägeteil, dr Hueschte isch geng erger cho und het dr Chranke bfun- ders i dr Nacht e kei Rueh gla.

Dr Sämeli het gluegt z'hälfe so viel als nume mügled. Er het d'Stufe gwüsch und abgstaubet, ds Gschirr gwäsche und Thee und Gaffee g'lochet, ds Müetti het behauptet, es heigs so guet wie ne Chünigin und wärdi ganz verwöhnt.

Ei Abe het dr Luft afa chunte öppis erschöllechs, er het um alli Egge ume pfiße, a de Fänschter grüttlet und a ds Dach pol- teret, wie wenn er's wett ewägglüpf. Und zu jedem Spätkli yne het er blaet und dör das isch d'Stufe halt worde. Ds Müetti het syni böse Hueschtechämpf übercho und dr Sämeli isch es par Mal aufgstande ga Thee werme uf em Maschineli.

Am Morge isch tiefe Schnee gläge und es het no wyter gschneit i dide Flode, daß vor dr Türen uf scho nes höchs Mäurli gstande isch. „Hertjemersch, du chansh nid i d'Schuel, Sämeli!“ het ds Müetti gjanmeret. Syns Hüüsi isch drum alleini gstande ordli wyt vom Dorf ewägg und niemer isch cho pfade.

„Das wär mir juchst e kei Chummer“, het dr Sämeli gemeint. „Brot und Eier und Ante und Gaffee isch no für nes par Tag da, aber dyni Tröpfli sy drum schier aufbraucht und i cha nid i d'Apothegg ga. Am Mend muefch du am Hueschten erstike, liebs liebs Müetti!“ Er het gar grütschle afa schluchze. Und sy Angscht isch wäger nid e vergäbeni gfi. Ds Müetti het e böse Tag gha und alli Tröpfli ygnoh und i dr Nacht het dr Bueb gar nid i ds Bett chönne, wil er mit syr schwache Chraft die liebi Chranki geng gstützt het wenn die böse Erstiktigsaßall sy cho. Am Morge het sie du ändlech chönnen yschlase und du het dr Sämeli gschwind Gaffee gmacht und ne ut ne Stuehl gstellte näbe Müettis Bett, und het e Dechi drüber gpreitet, daß er schön warm blybi.

Du het er si warm ygmummlet und d'Wade- binde agleit und isch zum Huus uus, mit me ne große Stäten i dr Hand. Aber er isch nid wyt cho, er isch geng meh und meh ygsunken im tiefe Schnee, wie-n-er si o gwehrt het.

Er isch ganz verzwyflet gfi und i syr Angscht het er e länge länge Schrei usgstöße. Du het me i wyter Ferni e Hund ghöre bälle und hüüle.

„Gottlob, der Barry het mi ghört!“ het dr Bueb gseit. Jetz isch er furchtbar schläfrig worde und het em Schnee, wo-n-ihm geng i ds Gsicht gsgossen isch, nimm chönne wehre. Es isch ihm gfi, er ligg i ds Bett ab und du het er no welle sy's Nachtgebät säge, aber ir isch drob ygschlase.

„Was het ächt o dä Barry?“ hei sie im Talguetbuurehof enend gfragt, „er hört nid uf hüüle und luegt geng gäge Lohnermüettis Hei- metli.“

„E du myn, dä witteret öppis Unguets“, het du d'Büüri gseit und zum Wägnächt gschitt. Dä isch du mit em Roß und Pfad- schlitte gägem abglagne Hüüsi zuegfahre. Undereinisch geht er am Wäg es verschneits Hüügeli und wo-n-er dr Schnee wäg gwüsch het, isch es dr Sämeli gfi. Er het ne uf e Schlitte treit und bald sy sie daheime gfi, wo ds Müetti i großer Angscht gwartet het.

„So, Müetti Lohner, da bringen ech eue Sämeli, er isch scho falsch uf em Totebettli gläge“, het der Wägnächt erzellt und du Bueb d'Händ und d'Füß tüchtig gribe.

Mi cha dänke, wie die gueti Frau er- schroten isch, dr Sämeli het sedh bald zwäg gla und het du gseit, er heig drum welle ga Tröpf reiche.

Dr Wägnächt het gschwind versproche, er well das hüt scho no borge.

„Und weisch wär di grettet het?“ fragt er du dr Bueb.

„Se ja, dir!“

„Das scho, aber zersch dr Barry im Tal- guet äne, dä nid nahgä het mit Hüüle!“

„Da gschesh, wie sedh d'Liebi lohnet“, het die Chranki ganz grüehrt gseit. „Du hesh di mängigsh dm Barry agnöh und ihm einisch dr Talpe verbunde, wo-n-er bi ihm alte Mei- schter meh Stüpf und Schleg het übercho als ds Frässe. Lueg, e so nes gchyns Tier ver- gift eim so öppis nie.“

„Ja, und dr Wägnächt isch o my Schuf- ängel gfi, gäll Müetti?“

„Gewüß isch er das, und du hesh mir o welle ds Läben erhalte und ga Tröpf reiche. Und alles us lunter Liebi. Wie schön isch doch das und wie wei mir Sorg ha zu ne re!“

„Das wei mir“, het dr Sämeli versprochen. Wo dr Wägnächt am Abe mit de Tröpf

isch cho, het ihm dr Bueb dörfen es warms Halstuch gä, wo ds Müetti sälber glismet het und er het müesse versprache, daß er de am Barry es guets Mümpfeli bringe dörf, wil er so viel zu syr Hülf bytreit het.

Mit em Hueschte isch es bald besser worde. Dr Sämeli isch halt Diener und Choch und Dokter und Chrankepfleger gfi, alles us luter Liebi. E. W.

Humor.

Ein Lehrer versuchte, den Kindern das Bilden von Sätzen klarzumachen. „Wenn ich frage, Was habe ich in meiner Hand?, müßt ihr nicht antworten ‚Kreide‘, sondern ihr müßt einen vollständigen Satz bilden, z. B. Sie haben ein Stück Kreide in Ihrer Hand.“ Jetzt wollen wir die Sache fortsetzen. Was habe ich an meinen Füßen?“

„Schuhe“, war die Antwort.

„Falsch! Du hast nicht aufgepaßt.“

„Stiefel.“

„Auch falsch! Weiter.“

„Strümpfe.“

„Nein!“

„Socken.“

„Nein! Noch immer falsch!“

Jetzt meldete sich ein schüchternes Stimmchen:

„Hühneraugen!“

Der zuletzt gekommene Gast war ängstlich bemüht, einen recht guten Eindruck zu erwecken. Er erzählte darum Geschichten von der Jagd. „Also denken Sie sich nur,“ schloß er, „nur mein Diener und ich waren allein im wilden Urwald. Plötzlich hörte ich im Dunkeln in der Nähe ein Geräusch. Ich vermutete eine Gefahr und feuerte. Und wie wir nachsahen, lag im Gebüsch ein riesiger toter Löwe!“

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann eine Stimme: „Seit wann war er denn tot?“

Maienluft.

Maienlütchen tosen Mit dem Münsterturm, Und die Maientäfer Sind vor Liebe sturm. Sommervögel schweben Um die Blumen schon, Und die Menschen zügel'n Mit dem Camion.

Autobusse vollen Sonntags auf das Land, Und die Mädels sitzen Drinnen Hand in Hand. Singen frohe Lieder, Oder traurig sehr, Je nachdem das Herze Leicht ist oder schwer.

Und die Pärchen ziehen Mit dem Side-Car aus, Kommen spät am Abend Voller Staub nach Haus. Nehmen überglücklich Abschied zärtlich sehr: „Hundert Kilometer, Schneller geht's nicht mehr.“

Und die Fremden kommen Schon im hellen Lauf, Und beim Zytlogg reißt man Schon das Plaster auf. In der Klare badet Stolz ein Rüngeling: Um den „Maien“ ist es Doch ein schönes Ding.

Dha.